

Pfarrer zu St. Martin, Joh. Müller, nicht bloß eine schöne Jubiläumsgabe zum 25. Pfarrjubiläum gewidmet, sondern auch eine gute Geschichte der Pfarrei geschenkt.  
P. Bl. Huemer.

#### **Die alte Stiftskirche und die ehemaligen Klostergebäude in St. Gallen.**

Ein Rekonstruktionsversuch von Dr. August Hardegger. Mit 2 Abbildungen im Text, 8 Tafeln in Lichtdruck und 20 Tafeln in Photolithographie. Verlag des Art. Institutes Orell Füssli, Zürich 1917, VII und 98 Seiten.

Jeder neue Beitrag zur Aufhellung der Baugeschichte von Kirche und Stift St. Gallen, zumal aus der berufenen Feder eines Bautechnikers kommt vielen erwünscht. Architekt Hardegger ist aber nicht nur durch die Beschreibung einiger Schweizerklöster bereits bekannt, er hat speziell über St. Gallische Baugeschichte auch schon einiges veröffentlicht. Somit können wir die vorliegende Schrift als eine im längeren Forschen herangereifte Frucht ansehen. Von der alten Abteikirche steht völlig nichts mehr; sie ist einem Prachtbau des Spätbarocks gewichen. Der ursprüngliche Bau von Kirche und Kloster begegnet uns jedoch in verschiedenen handschriftlichen Zeichnungen und Beschreibungen, was schon längst zu Rekonstruktionsversuchen Anlaß gegeben hat. Am brauchbarsten und ergiebigsten zeigen sich die Grundrisse, Längsschnitte und Pläne des P. Gabriel Hecht († 1745), der sich die längste Zeit seines Lebens mit dem Projekt des St. Gallischen Neubaus beschäftigte. Man kann sich von der Mannigfaltigkeit und der Ausstattung des alten Münsters einen Begriff machen, wenn man hört, daß es mit 33 Altären geziert war, die in der St. Otmarskirche, in der Kolumbankrypta, in der abgebrochenen St. Oswaldkapelle und in anderen Gebetsräumen untergebracht waren. Wie eine Idealansicht des Inneren des Münsters zur Zeit der Reformation aufweist, trennte ein gotischer Lettner den flachgedeckten Raum der Gläubigen vom Hochchor der Mönche. Die reiche Literatur von St. Gallen ermöglicht es, daß der Entstehung einzelner Bauglieder an Kirche und Kloster ziemlich gut nachgegangen werden kann. Dazu brachten die eifrig gepflogenen archivalischen Nachforschungen noch eine Menge von Notizen über die künstlerische Ausstattung durch Malereien, Skulpturen, Werke der Kleinkunst und des Kunsthandwerkes an den Tag. Alles wurde vom Verfasser an seinem Platz angeführt, vieles durch vorzügliche Zeichnungen und Lichtbilder auch dem Fernerstehenden näher gerückt. Ich bedaure nur, daß die 553 Fußnoten, die zumeist Buchbelegstellen enthalten, ganz am Ende nur so hinzugefügt erscheinen. Von besonderem Wert bleiben die 10 Punkte, die (S. 52–55) das Resultat der ganzen baugeschichtlichen Untersuchung über die ehemalige Stiftskirche kurz enthalten. — Ueber die alten Klostergebäude sind wir weniger gut unterrichtet. Hier haben Brände und Neubauten noch größere Aenderungen mit sich gebracht. War doch St. Gallen bis 1805 eine Fürstabtei mit einer Aebtepalz und weitläufigen Gebäuden für viele Mönche. Dementsprechend waren auch die Wohn- und Wirtschaftsräume groß angelegt. Eine gewisse Beständigkeit bekam der Klosterbezirk erst durch die große Mauer von 1567, mittelst welcher Stadt und Stift St. Gallen endgültig von einander getrennt worden sind. Aber auch von dem alten Klostergebäude steht wenig mehr; was jetzt noch zu sehen ist, stammt aus der Zeit von 1760–1770. Ein Buch, das uns somit auf kurzem Weg in die Umwelt einer großen klösterlichen Vergangenheit führt, erscheint allen Freunden unseres Ordens sicher sehr willkommen.  
J. Strasser.

**Die Tragaltäre des Rogerus in Paderborn.** Beiträge zur Rogerus-Frage von Dr. Alois Fuchs. Mit 23 Abbildungen. Druck und Verlag der Bonifatius-Druckerei. Paderborn 1916.

Das schön ausgestattete Buch enthält folgende Hauptteile: 1. Allgemeines über Tragaltäre; 2. Der Tragaltar des Domschatzes; 3. Der Abdinghofer Trag-

altar im Franziskanerkloster zu Paderborn. Der Meister desselben; 4. Rogerus von Helmarshausen; 5. Der Verfasser der *Schedula diversarum artium*. Das Buch enthält weit mehr als der Titel verspricht; fast sämtliche Techniken der Goldschmiedearbeit gelangen zu ausführlicher Besprechung. Die Schlußfolgerungen des Verfassers sind wohl berechtigt auf Grund der Betrachtung und Beschreibung der beiden Tragaltäre und sehr ins Detail gehender, umfassender kunstwissenschaftlicher Kenntnisse. Die beiden Tragaltäre, deren genaue Beschreibung den größten Teil des Buches einnehmen, das Domportatile im Domschatz, und der Abdinghofer Schreinaltar im Franziskanerkloster zu Paderborn, haben nach den eingehenden Untersuchungen des Verfassers, beide den Priester-Benediktinermönch Rogerus von Helmarshausen (Abtei gegr. 998, aufgehoben 1535) zum Verfertiger.

Das Domportatile, um 1100 verfertigt, ist ein Schreinaltar, ein kleiner, kastenartiger, 345×212×165 mm messender Schrein, in dessen Deckelplatte die konsekrierte Altarplatte aus Verde antico eingelassen ist. Die Flächen sind mit Silberplatten bedeckt, die alle Arten der damals und auch heute noch üblichen Goldschmiedetechniken aufweisen. Das Portatile ist anscheinend die Verwirklichung der in der *Schedula diversarum artium* niedergelegten Theorien.

Das Abdinghofer Altärchen ist ebenfalls ein Schreinportatile, 310×185×112 mm; es stammt aus der 1803 säkularisierten Benediktinerabtei Abdinghof in Paderborn. Dieses Altärchen zeigt in seinen aufgelegten Metallplatten nicht jenen Reichtum der Bearbeitungsformen wie das Domportatile, aber immerhin eine für die damalige Zeit gute Technik; die vorherrschende Technik ist Gravierung und Ausschnearbeit. Als Meister dieses Altärchens hat nach genauen Untersuchungen 1902 v. Falke Rogerus von Helmarshausen erkannt. Dieses Altärchen dürfte einer früheren Schaffensperiode des Meisters als das Domaltärchen angehören.

Nach diesen zwei Werken zu urteilen, war Rogerus trotz der damals übergroßen Macht der künstlerischen Tradition, bemüht, auf Grundlage der Beherrschung der Technik zu beleben und zu individualisieren, mit einem Wort, so gut es ging, künstlerisch zu gestalten. Wenn Rogerus auch durch seine künstlerischen Werke nicht bahnbrechend wirkt, so steht er doch mitten im Flusse der von der antikisierenden Auffassung zur monumentalen romanischen Plastik in Abkehr von der Antike stetig fortschreitenden Entwicklung.

Hat schon Albert Ilg 1874 die Identität des Verfassers der *Schedula diversarum artium*, der sich selbst Theophilus nennt, und die um 1100 verfaßt wurde, nachzuweisen gesucht, so zeigt die genaue Untersuchung der einzigen zwei Werke des Rogerus, welche auf uns gekommen sind, die zwei Tragaltäre in Paderborn, daß Wort und Tat nicht in Widerspruch stehen, sondern sich in bester Weise ergänzen, daß somit für die Wahrscheinlichkeit der Identität von Theophilus und Rogerus von Helmarshausen ein nicht zu unterschätzendes Moment gewonnen ist.

Laa a. d. Thaya.

Wilh. Schenkelberg.

**Ora et labora.** Leben und Sterben von Laienbrüdern der Beurer Benediktiner-Kongregation. Von P. Sebastian Oer O. S. B. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1919. 12<sup>o</sup>, VIII u. 196 S.; 1 Bild. 3.75 M.

**Das Tagebuch meiner Mutter.** Mit 3 Bildnissen. Von demselben Verfasser. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1920. 12<sup>o</sup>, VI u. 88 S.; kart. 3.60 M.

Mit dem ersten Büchlein hat P. Sebastian aus Beuron den Laienbrüdern seiner Kongregation ein schönes Denkmal gesetzt. Ein stilles Leben